

# Schluss mit dem Katzenelend!

Auch in der reichen Schweiz sind manche Tiere arm dran: Mehr als hunderttausend Katzen haben kein Zuhause und müssen sich allein durchs Leben schlagen. Der Schweizer Tierschutz STS führt seit über vierundzwanzig Jahren Kastrationsaktionen durch, um das Leid dieser verwilderten Katzen nachhaltig zu lindern.

SIMON KOEHLIN



Wer Katzen hält, könnte meinen, diese Tiere seien die geborenen Charmeuere. Sie schnurren, maunzen, flattieren, bis sie bekommen haben, was sie wollen – eine Portion Futter, eine geöffnete Tür oder eine Streicheleinheit. Ist es einem Büsi wohl bei seinen Menschen, nimmt es wie selbstverständlich teil am Familienleben. Als Haustier hat es in Jahrtausenden der Domestizierung das Rüstzeug erworben, um den Umgang mit uns zu pflegen.

Das heisst aber nicht, dass das Vertrauen in uns Menschen den Katzen in die Wiege gelegt wäre. Als Charmeur geboren wird kein Büsi. Lernt es nicht, mit Zweibeinern zu kommunizieren oder macht es schlechte Erfahrungen, wird es menschen-scheu. Das zeigen die zahlreichen verwilderten Katzen, die es leider auch in der Schweiz gibt. Sie wurden ausgesetzt oder wanderten ab, weil ihre Besitzerinnen und Besitzer nicht oder nicht gut für sie sorgten. Sie schlagen sich allein durchs Leben, in Schre-

**Man schätzt, dass es in der Schweiz zwischen hundert- und dreihunderttausend verwilderte Hauskatzen gibt. Und eine weibliche Katze kann zwei Mal pro Jahr zwischen zwei und sieben Katzenjunge zur Welt bringen.**

bergärten, auf Fabrikgeländen oder rund um Bauernhöfe. Revierkämpfe, Hunger und Krankheiten sind ihr tägliches Brot. Sie haben niemanden, der sie füttert und streichelt oder sie zum Tierarzt bringt, wenn es nötig ist. Kein Wunder: denn solche Streuner meiden den Menschen, wo es nur geht.

Und sie vermehren sich: Man schätzt, dass es in der Schweiz zwischen hundert- und dreihunderttausend verwilderte Hauskatzen gibt. Und eine weibliche Katze kann zwei Mal pro Jahr zwischen zwei und sieben Katzenjunge zur Welt bringen. All den neugeborenen Streuner-kätzchen droht dasselbe Schicksal wie ihren Eltern: Sie erben die Scheu vor dem Menschen, verwahrlosen, bekommen ein struppiges Fell, leiden an Krankheiten und gehen jämmerlich ein, wenn sie nicht genügend Futter finden. Wenn wohlmeinende Menschen solche Streunerpopulationen füttern, kann das die Situation sogar noch verschlimmern: Ein grösseres Futterangebot lockt noch mehr Katzen an. Die Kolonie wächst,

Krankheiten werden einfacher und rascher von Tier zu Tier übertragen.

### **Kastrierte Katzen leben länger**

Der Schweizer Tierschutz STS engagiert sich deshalb mit seinen 71 Sektionen seit über vierundzwanzig Jahren für eine nachhaltige Lösung dieses Katzenelends. Jährlich werden im Rahmen dieser Aktion rund elftausend herrenlose Katzen und Bauernhofkatzen kastriert. Pro Jahr wendet der STS gegen vierhunderttausend Franken dafür auf. Die Katzen werden eingefangen, von Tierärztinnen und -ärzten kastriert, geimpft, mit einem Langzeitantibiotikum gegen Infektionen geschützt, einer Antiparasitenbehandlung unterzogen und mittels Ohrschnitt markiert. Damit eine Kastrationsaktion vom STS finanziell unterstützt wird, sind diverse Versorgungs- und Hygienevorschriften einzuhalten. Aufgrund ihrer Menschen-scheu lässt man die Katzen im Normalfall nach dem Eingriff am Fangort wieder frei – sofern die Anwohnerinnen

und Anwohner einverstanden sind und es sich um ausgewachsene und gesunde Tiere handelt. Junge und kranke Büsis werden in Tierheimen aufgepäppelt und nach Möglichkeit weitervermittelt. Die kastrierten Streunerkolonien werden langfristig betreut und überwacht.

Um die Kastration von Katzen ranken sich zahlreiche Vorurteile. So wird zum Teil befürchtet, kastrierte Katzen seien schlechtere Mäusejägerinnen oder Büsis würden «seltsam», wenn sie nicht mindestens einmal in ihrem Leben Junge bekommen hätten. Beides ist nachweis-

lich falsch. Richtig ist, dass Katzen von einer Kastration profitieren: Der Trieb, auf Partnersuche zu gehen, fällt weg – und mit ihm viele Gefahren. Kastrierte Katzen streiten weniger, geraten seltener vor ein Auto; sie leben im Durchschnitt länger.

### **Helferinnen und Helfer gesucht**

Der Tierschutzverein Oberaargau ist eine der STS-Sektionen, die regelmässig Kastrationsaktionen durchführen. Dreihundertfünfzig bis fünfhundert Kastrationen seien es jedes Jahr, sagt Vereinspräsidentin Bettina Neuenschwander. Eine ansehnliche Zahl. Trotzdem gibt es noch viel zu tun. «Man muss immer dranbleiben. Wenn man nicht frühzeitig eingreift, können Streunerkolonien regelrecht explodieren.» Die Einfangaktionen erfolgen mittels spezieller Katzenfallen, die in gemeldeten Streunerkolonien aufgestellt und mit Futter bestückt werden. «Wenn immer möglich, fassen wir die Katzen nicht an, das würde sie zu sehr stressen», erklärt Neuenschwander.

Wie einige andere STS-Sektionen ist auch der Tierschutzverein Oberaargau noch auf der Suche nach Helferinnen und Helfern für diese Kastrationsaktionen. Ihre Aufgaben sind das Aufstellen und Überwachen der Fallen. Zudem bringen sie die eingefangenen Tiere zum Tierarzt – und später wieder zurück in die Freiheit.

«Unsere bisherigen Helferinnen sind allesamt Frauen, die Tieren etwas Gutes tun wollen», sagt Neuenschwander. Voraussetzungen für die Arbeit sind ein Auto für den Transport sowie die Bereitschaft, längerfristig, flexibel und auch mal spontan mitzuarbeiten. «Zudem», sagt Bettina Neuenschwander, «sollten die Helferinnen und Helfer über etwas Erfahrung im Umgang mit Tieren verfügen und wissen, wie man sie schonend und ruhig behandelt.» ■

## **So können Sie helfen**

Längst nicht alle Büsis in der Schweiz haben ein Zuhause, wo sie umsorgt und gepflegt werden. Mehrere Zehntausend herrenlose Katzen vegetieren jämmerlich vor sich hin. Um gegen dieses Tierelend anzukämpfen, engagiert sich der Schweizer Tierschutz STS für die Kastration von Streunerkatzen. Nutzen Sie die Möglichkeit, die «Aktion gegen Katzenelend» des STS mit einer Spende zu unterstützen. Herzlichen Dank! [www.katzenelend.ch](http://www.katzenelend.ch)